

Momentum 12
Track #4
27. – 30. September 2012
Hallstatt (A)

BASISBILDUNG IN DER ERWACHSENENBILDUNG
- Ein Beitrag zur Demokratie als Bewusste Lebensweise

MMag.^a Birgit Krupka
Mitarbeiterin der Volkshochschule Linz
Grundbildungszentrum

August, 2012

1. Einführung

Der vorliegende Beitrag soll einen groben Einblick in die Welt der Erwachsenenbildung und hier konkret in die Arbeit der Basisbildung vermitteln. Die Basisbildungsangebote des Grundbildungszentrums der Volkshochschule Linz steht hier als Exempel der österreichischen Erwachsenenbildungslandschaft. Da sich Bildung hier als Grundvoraussetzung für Teilnahme und Demokratie versteht, soll aufgezeigt werden, wie durch bewusste Förderung der Grundbildung von Menschen ihre aktive und selbst bestimmte, gesellschaftliche Teilhabe verbessert oder auch erst ermöglicht wird.

Demokratie versteht sich in diesem Zusammenhang weniger als die formale Zusammensetzung, die Staatsform, eines Landes, sondern vielmehr als politisches Prinzip, als Bewusstsein und Lebensform (Bundeszentrale für politische Bildung, 2004).

Unter Erwachsenenbildung ist hier das Fortsetzen und Wiederaufnehmen von institutionalisiertem Lernen gemeint. Als Alphabetisierungsprozess wird hier jener Vorgang angesprochen, in dem Lese- und Schreibfähigkeiten vermittelt werden. Die Basisbildung wird hier als Rahmen verstanden, in dem grundlegende Kompetenzen erworben werden können.

Oskar Negt (1998) meint zu Bildung und Demokratie: „Demokratie muss gelernt werden!“ Wie dieser Ansatz umgesetzt werden kann, soll ebenfalls im folgenden Beitrag verdeutlicht werden.

1. Rechtliche und formale Grundlage

„Jeder hat das Recht auf Bildung“ (Österreichische UNESCO-Kommission, 2012) heißt es im Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

Bildung ist demnach auch unter anderem eine Grundvoraussetzung für die Verbesserung der Lebensqualität, die Überwindung von Armut und die Erreichung von Chancengleichheit, so die UNESCO. Bildung soll weiter dazu befähigen „aktiv und

selbst bestimmt am öffentlichen Leben teilzunehmen und Gegebenheiten kritisch zu hinterfragen“.

Um diese Ziele umzusetzen sind auch die (Erwachsenen-)Bildungseinrichtungen gefragt.

Weiter wird die Dekade 2003 bis 2012 als „Weltdekade der Alphabetisierung“ der UNESCO gesehen (Österreichische UNESCO-Kommission, 2012). Ziel dabei ist es, Alphabetisierung zu fördern. Der 8. September, Weltalphabetisierungstag, soll auch bei uns in Österreich aufzeigen, dass auch in der Europäischen Union Lesen und Schreiben ein Privileg sein kann. Innerhalb der Europäischen Union wird eine Analphabetisierung von 10 bis 30 Prozent der Gesamtbevölkerung geschätzt.

In Österreich gibt es nach Schätzung der UNESCO 300.000 Analphabet_innen (vgl. abc Salzburg, 2010), trotz Schulbesuchs. Doch erst mit einer Studie im Jahr 2013 genannt „OECD PIACC“ wird es erste klare Daten geben. Dies wird dringend notwendig, um gezielt auch Basisbildungsangebote zu stellen. Österreich hat in Bezug auf derartige Studien lange nicht teilgenommen. Mit dem Jahr 2013 werden somit erstmals grundlegende Daten zur (Basis-)Bildungslandschaft in Österreich (in der Erwachsenenbildung) erfasst.

Gesamt mangelt es in der Erwachsenenbildung an (längerfristigen) Datenerhebungen, Statistiken oder Langzeitstudien. Dieses Themengebiet auch wissenschaftlich zu betrachten, findet erst sein wenigen Jahren breitere Resonanz.

Hinzukommt, dass Basisbildungsangebote und Strukturen in ganz Österreich verschieden organisiert und gewachsen sind. Es gibt verschiedene Schwerpunkte welche beispielsweise die Zielgruppe betreffen. Oft sind die Strukturen und Förderungsschwerpunkte abhängig vom jeweiligen Bundesland. Einheitliche Richtlinien, Eckpunkte und Herangehensweisen sind nun von Seiten des Bundes in Erprobung.

Wichtig für Erwachsene ist es, Bildung als Lebenschance wahrzunehmen und sich selbstständig und motiviert einer (Weiter-)Bildung zu stellen. Oftmals ist dies nötig, da es zu Veränderungen in der Arbeitswelt gekommen ist, da neues Wissen gefragt wird, neue Techniken eingeführt werden und neue Herausforderungen an die Betroffenen gestellt werden (vgl. Gieseke, 2003). Weitere Gründe für das Teilnehmen an

(Basis-)Bildungsangeboten sind auch laut Gieseke (2003) und Gruber (2007) weiter: Abschlüsse nachholen, notwendige Umschulungen, Unzufriedenheit mit der momentanen Situation, Neuorientierung, Teilhabe in einer Gruppe, neues Wissen erlangen oder Zwang.

Häufige Hemmungen im Rahmen der Teilnahme von Bildungsangeboten sind nach Gieseke (2003) Angst, Depressionen, Unlust, Stress und Wissen nicht als Chance sehen. All diese Faktoren hemmen die notwendige Lernmotivation. Diese Hemmungen sind häufig in der Basisbildung, da die Teilnehmer_innen von Basisbildungsangeboten oft unter Angst vor Versagen, Unlust durch Ausweglosigkeit oder Stress durch Doppelbelastungen empfinden. Die Teilnehmer_innen bestehen daher sowohl aus Unwilligen, Verweiger_innen und hoch Motivierten.

Für Lenz (1999) entwickelte sich die Gesellschaft bereits vor einem Jahrzehnt hin zur Individualisierung und zum Wegfall von Zusammengehörigkeit. Dieser Trend setzt sich noch immer fort. Daher soll gerade deshalb die Erwachsenenbildung einen Teil dazu beitragen, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Bildung und der Zugang zu Bildung sind meist von Geburt und Herkunft abhängig (Lenz, 1999) und kann oft nicht selbst bestimmt werden.

Erwachsenenbildung, und besonders Basisbildung, soll demnach ermöglichen, eine Lernkultur zu entwickeln und Orientierung zu schaffen. Durch Bildung soll Selbst- und Mitbestimmung und Kritikfähigkeit entwickelt und gefördert werden. Dabei soll ein bewusstes Gegengewicht zur Unterhaltungskultur und Erlebnisgesellschaft geschaffen werden, so Lenz weiter.

Dabei wesentliche Bildungspunkte sind für Lenz (1999) in der Erwachsenenbildung: Friede, Umwelt, Gleichheit in der Gesellschaft, Informations- und Kommunikationstechnologie und zwischenmenschliche Beziehungen. Die Teilnehmer_innen sollen Empathie erlangen und in Zusammenhänge denken. Auch in der Basisbildung finden diese thematischen Schwerpunkte Eingang in den Unterricht und in die gemeinsamen Gruppendiskussionen.

2. Fehlende Basisbildung

Die Teilnehmer_innen von Basisbildungsangeboten waren oft in der Schule, haben diese aber abgebrochen oder nur schwer bestanden. Im Alltag aber haben sie wenig oder nichts mehr gebraucht und somit den Großteil des Erlernten vergessen und verlernt. So eben auch die grundlegenden Kulturtechniken wie etwa Lesen, Schreiben oder Rechnen.

Doch Schreiben und Lesen sind als wichtige Werkzeuge unserer Gesellschaft und unserer gesamten Kommunikation zu verstehen. Ein nicht Beherrschen dieser Werkzeuge verursacht einen Mangel an Möglichkeiten und einen Mangel an Teilhabe. Ausgrenzung aus der Gesellschaft ist oftmals die Folge. Rückzug und Scham begleiten den Weg an den Rand der Gesellschaft.

Den Teilnehmer_innen von Basisbildungen heftet oft ein Stigma von „bildungsfern“ oder „ungebildet“ an und das Fremd- wie auch das Selbstbild beinhalten oft die Eigenschaft „dumm“. Diese Vorurteile und fixen Bilder sind im Rahmen der Bildungsmaßnahme dringend aufzubrechen.

Teilnehmer_innen von Basisbildungsangeboten kommen unter anderem aus einfachen Verhältnissen, sind immer wieder von Arbeitslosigkeit bedroht oder sind neu zugewanderte Migrant_innen, die zum einen im Herkunftsland bisher keinen Zugang zu Bildung hatten (etwa Frauen aus dem ländlichen Raum) oder die Schule besucht aber abgebrochen haben oder nur schwer bestanden haben und im Laufe der Berufstätigkeit vieles wieder verlernt haben. Auch kommt es vor, dass Teilnehmer_innen ein anderes Schriftsystem beherrschen, etwa das arabische, und das Lesen und Schreiben im lateinischen Schriftsystem erlernen müssen. Ebenfalls kann es passieren, dass die mitgebrachten Bildungsabschlüsse und Bildungsnachweise nicht anerkannt werden und somit ein Bildungsangebot besucht werden muss, das (oft weit) unter dem tatsächlichen Bildungsstand liegt.

Die Basisbildung beinhaltet im Wesentlichen die Fähigkeiten Rechnen, Schreiben, und Lesen. Auch der Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) kann heute zu den wesentlichen „Kulturtechniken“ gezählt werden. Der Gebrauch von Mobiltelefonen oder dem Internet ist notwendig zu beherrschen, denn

Informationen sind auch oft nur noch elektronisch verfügbar. Auch die Infrastruktur kann manchmal nur noch mit Hilfe der IKT verwendet werden, wie etwa Fahrscheinautomaten, Bankomaten oder Ticketautomaten.

Das Beherrschen von Lesen und Schreiben schafft ein sich zurecht finden und ermöglicht eine Orientierung. Unabhängigkeit, weniger Angst, kritischere Auseinandersetzungen und ein gesteigertes Selbstwertgefühl sind im Laufe der Teilnahme von Basisbildungen zu erkennen.

Durch eine fehlende Basisbildung ist die Teilnahme oft bereits im privaten Umfeld und gesamt an der Gesellschaft schwer und die Chancen und Möglichkeiten minimieren sich. Oft geht fehlende Basisbildung mit fehlendem Selbstwertgefühl einher und es gibt kaum oder keine Handlungsmuster zur Teilnahme an der Gesellschaft. Im Alltag kann dies so aussehen, dass die Teilnehmer_innen die gewohnten und bekannten Wege (zum Einkaufen, in die Arbeit, in der Freizeit) nicht verlassen oder keine Möglichkeiten haben einen Führerschein zu bekommen oder an einer ausgeschriebenen Versammlung oder einer schriftlich beworbenen Feier nicht teilnehmen können. Auch das Finden einer Arztpraxis kann zum Problem werden, wenn nur eine aufgeschriebene Adresse zur Verfügung steht.

Über notwendige gesellschaftliche Schlüsselqualifikationen spricht auch Negt (1998). Für ihn ist zusammenhängendes Lernen der Kern der Bildung. Die Gesellschaft ist komplex und ständig im Umbruch. Weiter spricht Negt (1998) daher auch von einer notwendigen Orientierung in der Gesellschaft, die oft nur mit Hilfe von Basisbildung ermöglicht wird. Notwendige Fähigkeiten und Informationen ändern sich ständig. Fortlaufendes, lebenslanges Lernen wird für alle notwendig, so auch für die Teilnehmer_innen in der Basisbildung. Dieses Bewusstsein muss allerdings erst bei vielen geschaffen werden.

Doch was brauchen Menschen um in der heutigen Gesellschaft zurecht zu kommen und teilnehmen zu können, um den Randstatus zu verlassen? Die wesentlichen fünf Kompetenzen durch exemplarisches Erfahrungslernen (nach Negt, 1998), die in die Basisbildung ebenfalls einfließen und von den Trainer_innen ein- und umgesetzt werden, sind:

- Identitätskompetenz (eigene Identitätsfragen klären)
- technologische Kompetenz (nicht nur IKT anwenden sondern auch hinterfragen lernen und Auswirkungen erkennen)
- Gerechtigkeitskompetenz (Wahrnehmung und Sensibilisierung, Gefühle für Recht und Unrecht entwickeln)
- ökologische Kompetenz (Umgang mit Natur und Dingen, Folgen der Produktion hinterfragen, Kontrollmacht erkennen, Sensibilität für die eigene Umwelt entwickeln)
- historische Kompetenz (Erinnern, Maßbefähigung, Entschleunigung, Lebenszeit und schnelle Entwertung wahrnehmen, kollektives Gedächtnis bewahren, sich mit der Vergangenheit auseinandersetzen)

werden mittels Theorie und Erfahrung erarbeiten.

In der Erwachsenenbildung soll es demnach gelingen, Menschen die bisher wenig bis kaum am gesellschaftlichen Leben teilnahmen, Möglichkeiten und Wege aufzuzeigen und zu ermutigen. Wie dies durch kleine Maßnahmen im Bildungsangebot erreicht werden kann und soll und worauf dabei zu achten ist, zeigt das folgende Kapitel genauer.

3. Herangehensweise

Für viele zukünftige Teilnehmer_innen der Basisbildung entsteht oft plötzlich ein Druck zum Handeln. Jahrelang wurde das Fehlen von Lese- und Schreibkenntnissen vom eigenen Umfeld nicht wahrgenommen, konnte erfolgreich verborgen werden und man kam mehr oder weniger ohne diese Fähigkeiten aus. Weil aber nun die eigenen Kinder in die Schule kommen und Unterstützung brauchen, wird der Druck, Basisbildungsangebote zu besuchen, groß. Am Arbeitsplatz werden die Arbeitsschritte plötzlich auf den Computer umgestellt, nichts geht mehr händisch sondern muss elektronisch ausgeführt und dokumentiert werden. Oder im Lager wird das Farbsystem aufgehoben und die Paletten und Regale mit Wörtern beschriftet. Was passiert nun? Die Arbeit wird nun gewechselt, die Arbeitgeber_innen erkennen den Bildungsbedarf und vermitteln die Mitarbeiter_innen in Bildungsmaßnahmen oder die Betrof-

fenen handeln von sich aus und nehmen Kontakt mit Basisbildungsanbieter_innen auf.

Der Erstkontakt ist nun entscheidend. Ein anonymes, kostenloses Erstgespräch über das Telefon kann die ersten Hemmungen nehmen. Das ALFA-TELEFON Österreich (siehe auch: www.alphabetisierung.at) basiert auf diesem Ansatz. Eine sensible Gesprächsführung ist dabei notwendig, da die Überwindung der Anrufer_innen groß sein kann. Eine telefonische Erstberatung findet statt. Im nächsten Schritt wird ein persönliches Erstgespräch unter vier Augen angeboten, mit dafür ausgebildeten Berater_innen, um gemeinsam abzuklären, welche Bildungsmaßnahmen notwendig sind und wie der zeitliche Rahmen aussehen kann. Beruf, Familie und Kurs müssen unter einem Hut gebracht werden. Viele Kursangebote können daher mit Kinderbetreuungsmöglichkeiten geknüpft werden oder es können gezielt Schulungen für Mütter in Kindergärten und Schulen in den Vormittagsstunden stattfinden, um die Doppelbelastung vorweg zu nehmen.

Auch die Anfahrtswege, vor allem von Teilnehmer_innen aus dem ländlichen Raum, müssen geklärt werden und oft kommt noch hinzu, dass die Teilnahme am Kurs der eigenen Familie oder den Arbeitskolleg_innen verheimlicht wird und auch darauf Rücksicht genommen werden muss. Auch der Bedarf an zusätzlicher Sozialberatung kann eruiert und vermittelt werden, wie etwa Schuldenberatung, Suchtberatung, Kinderbetreuungsmöglichkeiten oder finanzielle Beratung.

Ist ein passendes Kursangebot gefunden, liegt es von nun an an den Teilnehmer_innen selbst teilzunehmen, regelmäßig zu erscheinen und die Ausbildung ernst zu nehmen. Lenz (1999) sagt dazu: „Niemand kann gebildet werden. Jeder und jede bildet sich selbst“. Es geht darum, Erwachsenen ihre eigene Verantwortung zu überlassen. Die Trainer_innen schaffen dabei Bedingungen und einen Rahmen, die Entfaltung ermöglichen. Die Verantwortung liegt jedoch bei den Teilnehmer_innen selbst. Der Einstieg in Kurse sollte jederzeit möglich sein, um auf die aktuelle Situation schnell reagieren zu können und um die Motivation und den Mut durch das Erstgespräch nicht zu verlieren.

Dabei kann auch zusätzlich darauf geachtet werden, ob Kurse mit Schwerpunkte auf Frauen, Migrant_innen etc. vorhanden sind, da eventuell die Aussicht auf eine Teil-

nahme an einem Kurs mit möglichst Gleichgesinnten weitere Ängste nimmt. Unterrichtsprinzipien wie etwa Gendermainstreaming, Diversität, und inhaltliche Herangehensweise sind notwendig und besitzt Vorbildwirkung für das Handeln der Teilnehmer_innen.

Durch die oftmals schlechten Erfahrungen mit Bildungseinrichtungen (vor allem in der Schule) und Bildung im Allgemeinen wird versucht, in der Erwachsenenbildung eine möglichst schulferne Situation zu schaffen. Dies fängt bereits bei kleinen Maßnahmen im Unterricht an, indem Flipcharts statt Tafeln eingesetzt werden, Selbstorganisation der Teilnehmer_innen statt vorgegebene, einheitliche Schulheft für Schüler_innen gefordert werden etc..

Auch wird eine Feedbackkultur gegenüber der Bildungseinrichtung und den Trainer_innen gepflegt, die aus der Schule meist nicht bekannt ist. Trainer_innen und Teilnehmer_innen begeben sich auf gleiche Augenhöhe. Bei kostenpflichtigen Angeboten kann sogar von einem Konsument_innen – Anbieter_innen- Verhältnis gesprochen werden.

Führungen in der Bildungseinrichtung für Firmen und Schulklassen können Hemmungen abbauen und die Überwindung, diese Gebäuden zu betreten, erleichtern, wenn diese bereits bekannt sind.

Auch die Öffentlichkeitsarbeit für Basisbildungsangeboten muss sensibel und niederschwellig gestaltet werden. Ein reiner Vermerk im Kursprogrammheft der Anbieter_innen reicht nicht, um die Zielgruppe zu erreichen oder Angehörige von Betroffenen anzusprechen. Andere mögliche Öffentlichkeitsaktionen sind etwa eine Lesung aus einem Buch, das von den Teilnehmer_innen der Basisbildung geschrieben wurde (Titel des Buches aus dem Jahr 2011: „Schriftlos heißt nicht sprachlos“), auch Zeitungsartikeln mit Interviews von Teilnehmer_innen und ihren Erfolgen werden regelmäßig in den regionalen Tageszeitungen gedruckt. Plakate und Folder sind klar verständlich und sensibel aufzubereiten.

Die Erwachsenenbildung, so auch die Basisbildung, muss anwendbar und anpassungsfähig sein und Spaß machen. Die Teilnehmer_innen sitzen mehr oder weniger

freiwillig da und sind keiner Pflicht wie etwa in der Schule, unterworfen. Daher bestimmen die Teilnehmer_innen selbst die Kursinhalte und was sie für den Alltag oder die Arbeit brauchen. Nicht die Trainer_innen geben die Inhalte vor, sondern die „Bildungskonsument_innen“.

Relevante und beliebte Themen sind oft: Migration, Integration, Klischees, Geschlechterrollen und alltagsrelevante Bereiche. Auch politische Bildung wird immer wichtiger, sich als Staatsbürger_in empfinden lernen, sich als Teil der Gesellschaft wahrnehmen lernen und an die Lebenssituation der Teilnehmer_innen angepasst und zielgruppenspezifisch zu arbeiten. Neben gesellschaftlichen Zusammenhängen, die gemeinsam erarbeitet und aufgezeigt werden, werden oft auch berufliche Möglichkeiten – Realität vs. Wunsch – behandelt. Demokratie kann dabei etwa als Methode (Abstimmungen, Diskussionen, etc.) in den Unterricht bewusst einbauen werden, veranschaulicht werden und nicht nur darüber gesprochen werden.

Die Teilnehmer_innen von Basisbildungskursen sind überwiegend motiviert. Dieses Potenzial muss genutzt und ihnen eine Chance geben werden. Wenn sozusagen einmal „der Funke übergesprungen ist“ ist enorme Freude am Lernen festzustellen. Dabei sind immer erwachsenengerechte Methoden und Kommunikationsformen, selbstständiges Arbeiten und das selbstständige Beschaffen von Informationen zu beachten. Die Trainer_innen haben dabei die Rolle der Moderator_innen und (Lern-) Begleiter_innen.

Die Erwachsenen stellen meist eine sehr heterogene Kursgruppe dar. Der Erfolg des gemeinsamen Lernens ist dabei auch von der Persönlichkeit der Trainer_innen abhängig, ihnen muss gelingen, die Teilnehmer_innen erstmals zu gewinnen, sie dort abholen wo sie stehen, sensibel sein, Kreativität und Flexibilität zeigen, Bedarf erkennen, vorhandene Fähigkeiten erkennen und fördern, Maßnahmen setzen, Stimmungen wahrnehmen und Sicherheit vermitteln.

Dies alles passiert relativ schnell, bedenkt man, dass in der Schule mehrere Jahre Zeit bleibt, während die Kurse für Erwachsene oft nur wenige Wochen oder Monate andauern und nur wenig Zeit zum Vertiefen und Festigen bleibt.

Weitere Teile der erwachsenengerechten Bildungsarbeit sind selbstständige und selbstverantwortliche Meinungsbildung, Diskussionsmöglichkeit, Mitsprache aktiv nutzen lernen, Mehrsprachigkeit als Ressource bewusst einbauen und nutzen, Inter-

aktion und Austausch fördern, Teilhabe am Gruppengespräch ermöglichen, eigene Erfahrungen einfließen lassen und wenig vorwegnehmen sondern abwarten, was aus der Gruppe selbst kommt.

Ebenfalls zu berücksichtigen ist in der Basisbildung der Lernraum. Dieser sollte möglichst anonym, versteckt sein und keine Erinnerungen an die Schulzeit aufkommen lassen. Kurse in den Räumen der lokalen Volksschule etwa sind daher wenig ratsam. Anonymität bei Kursteilnahmen spielt in größeren Städten weniger eine Rolle, kann aber ein Hindernisgrund sein, wenn etwa in einer kleinen Bezirksstadt gut sichtbar am Hauptplatz der Eingang zum Kurs platziert ist und allgemein auch noch bekannt ist, dass der Alphabetisierungskurs immer Montags um 18 Uhr in diesem Gebäude statt findet. Auch die Erreichbarkeit des Kursraumes durch öffentliche Verkehrsmittel ist notwendig, da es bei den Teilnehmer_innen oft am Besitz eines Führerscheins mangelt.

Weitere Schlüsselfaktoren für einen erfolgreichen Basisbildungskurs sind die Gruppengröße, die idealerweise (und realisierbar) zwischen 7 und 10 Teilnehmer_innen pro Trainer_in liegt und ein Teamteaching, das einer Kursgruppe zwei Trainer_innen als Ansprechpersonen zur Verfügung stellt und verstärktes, individuelles Eingehen auf einzelne Teilnehmer_innen ermöglicht.

Relevante Faktoren außerhalb des Kurses sind ebenfalls ein anregendes Umfeld im privaten Alltag, Unterstützung durch andere und Akzeptanz durch das eigene soziale Umfeld.

4. Finanzielle und wirtschaftliche Seite der Basisbildung

Der ökonomische Nutzen der erworbenen Bildung hat in der Erwachsenenbildung einen hohen Stellenwert. Arbeitgeber_innen ermöglichen etwa ihren Mitarbeiter_innen eine Aus- und Weiterbildung mit dem Ziel, das neu erworbene Wissen im Betrieb verwerten und nutzen zu können. Wissen soll Nutzen und Anwendbarkeit gewährleisten, beruflichen Aufstieg ermöglichen oder Arbeitslosigkeit beenden. Oft sind diese Ziele zu Beginn des Kurses noch gar nicht klar oder noch nicht bewusst.

Da Bildungsmaßnahmen wie etwa Basisbildungskurse durchwegs von öffentlichen Förderungen abhängen, finden viele Maßnahmen nur kurze Zeit statt, ihre Dauer ist unsicher und oft werden Projekte wieder neu und von Vorne gestartet, ohne vorhandene Erfahrungen und Strukturen gezielt nutzen zu können. Den Teilnehmer_innen eine kontinuierliche Bildung zu gewährleisten fällt somit oftmals schwer.

5. Herausforderungen und Hürden in der Basisbildung

Eine große Schwierigkeit für Basisbildungsangebot ist die Antwort auf die Frage: Wie erfährt die Zielgruppe vom Angebot? Wie können Personen mit Basisbildungsbedarf mittels Kampagnen und Infoabende vom Angebot erfahren? Aktionstage auf der Straße mit Informationsstand, sportliche Aktivitäten wie etwa Radrundfahrten mit klaren Botschaften, Videokampagnen im Internet, Vermittlung und Werbung durch Multiplikator_innen, Vereine, AMS, Beratungsstelle etc. sind die häufigsten Zugänge. Viele Informationen über die Kurse finden allerdings über Empfehlungen von ehemaligen Teilnehmer_innen und durch Mundpropaganda statt.

Das Erreichen von möglichen Teilnehmer_innen im ländlichen Raum ist besonders schwierig, während Aktionen und Kampagnen in den Städten auf schnelle und einfache Art und Weise viele Menschen erreicht. Ein Informationsabend in einem kleinen Dorf wäre etwa undenkbar, denn dadurch, dass man jemand Bekannten treffen könnte, ist die Angst vor Stigmatisierung groß und man geht nicht hin.

Bildungsbedarf ist für viele Menschen weiterhin ein tabuisiertes Thema. Oftmals wenn sichtbar wird, dass jemand Basisbildungsbedarf hat, wird weggeschaut, anstatt diese Person darauf anzusprechen und Unterstützung anzubieten. Auch braucht es oft lange, bis man sich selbst eingesteht, Bedarf zu haben und Unterstützung zu benötigen.

Heterogene Gruppen können sowohl als schwierige Herausforderung als auch als Bereicherung und vielfältige Ressource gesehen werden. Unterschiede in Alter, Geschlecht, Herkunftsland, Stadt-Land-Wohnort, Beruf, Vorkenntnisse und Bildungsab-

schlüssen, Schicksal oder Grund für die Kursteilnahme sind vorhanden. Im Hinblick auf die Stärkung demokratischer Kompetenzen ist diese Vielfalt als Chance zu sehen und bewusst im Unterricht zu nutzen und einzusetzen.

Betreuungsangebote für die Kinder während den Kursen sind oftmals weitere Grundvoraussetzung, besonders für Frauen, um an Kursen teilnehmen zu können. Da dieses zusätzliche Angebot aus personellen oder finanziellen Gründen meist schwer umzusetzen ist, finden viele Kurse vormittags, während Kindergarten- und Schulzeit statt.

Eine weitere Herausforderung kann Deutsch als Kurssprache darstellen, da oft Deutsch nicht die Erstsprache ist und Trainer_innen mit Kenntnissen der jeweiligen Erstsprachen selten vorhanden sind.

Um das Thema der Basisbildung der breiten Öffentlichkeit und der Politik nahe zu bringen und den gesellschaftlichen Wert dieser Maßnahmen zu vermitteln bedarf es weiterhin innovativer Strategien, um das Thema gut und nachhaltig zu kommunizieren und um Akzeptanz und Wissen über den Bedarf an Basisbildung in Österreich zu erreichen.

6. Ziele und demokratischer Nutzen

Klare, bundesweite Qualitätsstandards bei Lehrenden, Unterlagen, Beratung, Teilnehmer_innen-Zahl und Infrastruktur in den Kursen werden noch erweitert und einem ständigen Verbesserungsprozess unterzogen.

Das möglicherweise prekäre Arbeitsverhältnis vieler Trainer_innen, die auf selbstständiger Basis arbeiten, hat auch Auswirkung auf die dauerhafte, stabile Begleitung der Kursteilnehmer_innen und des Wissenstransfers von einer Kursmaßnahme zur nächsten.

Die Basisbildung soll die Kompetenzen vermitteln, um als Bürger_in selbst bestimmt in der Gesellschaft teilnehmen zu können und einen aktiven Part wahrnehmen zu wollen. „Empowerment“ der Zielgruppe ist dabei ein leitendes Ziel der Basisbildung.

Handlungswege kennen lernen, entwickeln und Zugangsmöglichkeiten aufzeigen bleibt ein weiteres Ziel der Basisbildung im Hinblick auf die Teilnehmer_innen.

Weniger Faktenwissen als selbstständiges Beschaffen und Erarbeiten von Wissen und Informationen im Kurs dient dabei. Darüber hinaus soll es gelingen, dass die Teilnehmer_innen einen Sinn sehen in der Bildung für sich, für den Alltag oder für den Beruf. Weitere Kursangebote, wie Vorbereitungskurse für den Polizeiaufnahmetest oder Unterstützungskurse für den Führerschein, dienen in Zukunft ebenfalls der Vergrößerung von Möglichkeiten und Chancen. Das Grundbildungszentrum der Volkshochschule Linz bietet über die Basisbildung hinaus „Brückenmodule“ an, um etwa den weiteren Besuch von Hauptschulabschlusskursen zu ermöglichen. Bis hin zur Berufsreifeprüfung sind alle Bildungsstufen der österreichischen Schullandschaft im Grundbildungszentrum für Erwachsene nachzuholen.

Mit fehlender Basisbildung ist man im Alltag immer auf Hilfe angewiesen, was eine große Belastung darstellen kann. Einkaufen gehen, Preisvergleiche, Lesen von Rechnungen, der Umgang mit Informations- und Kommunikationstechniken im Alltag, wie Mobiltelefon, Skype, Automaten, Bankomaten oder Ticketautomat, sind schwer alleine zu handhaben.

Chancengleichheit und soziale Teilhabe durch Bildung ist der Schlüssel für eine vielseitig gelebte Demokratie unter aktiver Beteiligung vieler. Es geht auch darum, Menschen zu motivieren, bei der Gestaltung des eigenen Lebens, des eigenen Umfeldes und darüber hinaus sich zu beteiligen, das Leben in die eigene Hand zu nehmen, Zugänge und Strategien zu schaffen (Vereine kennen lernen etc.) und aktive Bürger_innen zu fördern.

7. Quellen

abc – Basisbildung Salzburg (2010): Aufbau von Basisbildungsstrukturen in einer ländlichen Region. Hrsg_in. Brigitte Bauer, Gerhild Sallaberger. InBewegung. Salzburg.

Bundeszentrale für politische Bildung (2004): Pocket global. Globalisierung in Stichworten. In: URL: www.bpb.de/system/files/pdf/YYLODQ.pdf (Stand: 04.08.2012)

Gieseke, Wiltrud (2003): Individuelle Bildungsgeschichte und das Interesse an lebenslangem Lernen. In: Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis. 35. Jahrgang, Heft 1, S. 47-56. In: Elke Gruber/ Anita, Brünner (2010): Reader der Weiterbildungsakademie (wba). Klagenfurt.

Gruber, Elke (2007): Lernen mit Erwachsenen. In: Verband Wiener Volksbildung und Verband Österreichischer Volkshochschulen (Hg.): Unterrichten in der Volkshochschule. Grundlagen für KursleiterInnen. Wien: Eigenverlag. S. 9-16. In: Elke Gruber/ Anita, Brünner (2010): Reader der Weiterbildungsakademie (wba). Klagenfurt.

Lenz, Werner (1999): On the Road Again. Mit Bildung unterwegs. Innsbruck, Wien: Studienverlag. In: Elke Gruber/ Anita, Brünner (2010): Reader der Weiterbildungsakademie (wba). Klagenfurt.

Negt, Oskar (1998): Lernen in einer Welt gesellschaftlicher Umbrüche. In: Dieckmann, Heinrich/ Schachtsiek, Bernd (Hg.): Lernkonzepte im Wandel. Die Zukunft der Bildung. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag. S. 21-44. In: Elke Gruber/ Anita, Brünner (2010): Reader der Weiterbildungsakademie (wba). Klagenfurt.

Österreichische UNESCO-Kommission (2012): Basisbildung und Alphabetisierung. In: URL: <http://www.unesco.at/bildung/basisbildung.htm> (Stand: 04.08.2012)

Österreichische UNESCO-Kommission (2012): Das Bildungsprogramm der UNESCO. In: URL: <http://www.unesco.at/bildung/index.htm> (Stand: 04.08.2012)

8. Weiterführende Literatur

Basisbildung und Alphabetisierung. URL: <http://www.alphabetisierung.at/> (Stand: 09.08.2012)

BMUKK (2008): Konsultationspapier - Nationaler Qualifikationsrahmen für Österreich. URL: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15830/nqr_konpap_08.pdf (Stand: 05.08.2012)

erwachsenenbildung.at – Das Portal für Lehren und Lernen Erwachsener. URL: <http://erwachsenenbildung.at/> (Stand: 09.08.2012)

InBewegung. Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung (2009): RAHMENCURRICULUM für die Aus- und Weiterbildung zum/r TrainerIn für Basisbildung und Alphabetisierung. URL: http://www.alphabetisierung.at/fileadmin/pdf/Rahmencurriculum_Basisbildung_Maerz_2009.pdf (Stand: 05.08.2012)

InBewegung. Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung und ISOP GmbH (2010): Handbuch Entwicklung von Qualität in der Basisbildung und Alphabetisierung.

Netzwerk MIKA (2010): Einrichtungen und TrainerInnen in der Alphabetisierungsarbeit mit MigrantInnen. Ein Zwischenergebnis der Arbeit im Netzwerk MIKA. URL: http://erwachsenenbildung.at/downloads/themen/mika-Dossier_Einrichtungen_u_TrainerInnen_in_der_Alphabetisierungsarbeit_mit_MigrantInnen_2010.pdf (Stand: 05.08.2012)

Verein Danaida (2011): Alphabetisierung und Basisbildung mit MigrantInnen. Netzwerk MIKA. URL: http://www.netzwerkmika.at/site/images/mika_broschuere_danaida2011.pdf (Stand: 05.08.2012)